

Sozialpsychiatrische Weiterbildungen – Impulsgeber und Voraussetzung für eine zeitgemäße Weiterentwicklung der Sozialpsychiatrie

Sozialpsychiatrische Weiterbildungen im Kontext der aktuellen Entwicklung der sozialen Berufe:

Die Sozialpsychiatrie im Besonderen und die Felder der Sozialen Arbeit und des Gesundheitswesens müssen sich im Hinblick auf die Gewinnung und Qualifizierung ihrer Mitarbeitenden auf vielfältige Veränderungen einstellen. Nach wie vor sind das Sozial- und Gesundheitswesen expandierende Bereiche. Immer mehr Mitarbeitende immer unterschiedlicher Professionen mit spezifischeren Kompetenzen werden benötigt. Gleichzeitig verlieren soziale Berufe an Attraktivität im Sinne der gesellschaftlichen Anerkennung und materiellen Entlohnung. Sie werden, wie bis in die 70er Jahre üblich, wieder mehr und mehr zu Frauenberufen. Insbesondere in den Bereichen der Pflege verlassen viele das Feld der Sozialen Arbeit bereits nach wenigen Jahren.

Berufliche Weiterbildung als Element der Personalentwicklung mit dem Ziel der Personalgewinnung und -erhaltung gewinnt somit mehr und mehr an Bedeutung.

Gleichzeitig ist die Ausbildungslandschaft vielfältigen Veränderungen unterworfen: Studiengänge werden kürzer und gliedern sich in Bachelor- und Masterstudiengänge. Die Absolventinnen der Hochschulen sind in der Tendenz jünger und verfügen über geringere Praxis- und Lebenserfahrung. Der generalistische Ansatz der Studiengänge bereitet nur unzureichend auf die komplexeren Arbeitsfelder vor.

Gleichzeitig wächst die Notwendigkeit, den Fachschulabsolventen in den Pflege- und Erziehungsberufen durch entsprechende Weiterbildungsangebote weiterführende Aufstiegs- und Entwicklungsperspektiven zu bieten.

Notwendig erscheint es, bereits den beruflichen Einstieg mit berufsfeldspezifischen Qualifizierungsmaßnahmen zu begleiten, in denen Praxiserfahrungen reflektiert, spezifische Feldkompetenzen erworben, vor allem aber auch Grundhaltungen, Leitziele und Visionen erarbeitet werden können.

Bildungspolitisch wird zu Recht gefordert, Weiterbildungen zu zertifizieren und im Rahmen eines einheitlichen Bewertungssystems mit Credit Points zu versehen, die den Fachschulabsolventen die Hochschulzugangsberechtigung ermöglichen bzw. die im Rahmen von Grund- und Aufbaustudien angerechnet werden können.

Orientiert am europäischen Bolognaprozess muss die Möglichkeit eröffnet werden, Kompetenzen und Qualifikationen auf unterschiedlichen Wegen zu erreichen. Im Zuge der Förderung lebenslanger beruflicher Lern- und Entwicklungsprozesse geht es um die systematische Förderung der Möglichkeiten des vertikalen Aufstiegs und des horizontalen Umstiegs von einem Berufsfeld in ein anderes..

Aus- und Weiterbildung rücken somit immer näher zusammen und können sich gegenseitig ergänzen.

Weiterbildungen im Feld der Sozialpsychiatrie können in diesem Sinne in das Praxisfeld einführen und Fähigkeiten und Kenntnisse vertiefen sowie soziale, personale und fachliche Kompetenzen fördern und vermitteln. Sie bieten Fachschul- und Hochschulabsolventinnen Möglichkeiten der Reflexion ihrer Praxis und dienen der Vertiefung und Spezifizierung ihrer Kompetenzen. Sie entwickeln personale Fähigkeiten in der Gestaltung helfender Beziehungen und im Management komplexer Prozesse und eröffnen damit gleichzeitig vielseitige berufliche Entwicklungsperspektiven.

Sozialpsychiatrisches Praxisfeld und Sozialpsychiatrische Weiterbildung stehen aber auch in einem permanenten Wechselbezug und befruchten einander.

Fort- und Weiterbildung – ein Werkzeug der Psychiatriereform

Die Geschichte der Sozialpsychiatrie der letzten dreißig Jahre ist geprägt von einschneidenden Umbrüchen und Veränderungen: von der Anstalt zu gemeindepsychiatrischen Verbundsystemen, vom medizinischen Modell zu einem komplexen Verständnis psychisch erkrankter Menschen in ihrem jeweiligen lebensgeschichtlich-systemischen Kontext, von der Wahrnehmung der Patientinnen und Patienten als Objekte der Behandlung zur Wahrnehmung als Subjekte, die gestärkt werden müssen, vom Handeln zum Verhandeln etc..

Diese Veränderungen in den Strukturen der psychiatrischen Versorgung, im Denken über psychische Erkrankungen und im Umgang mit psychisch erkrankten Menschen setzen eine andere fachliche Qualifikation und vor allem eine andere Grundhaltung, ein verändertes Selbstverständnis sowie andere Formen der Beziehungsgestaltung und des sozialen und gesellschaftlichen Bezugs der Professionellen voraus.

Der Auf- und Ausbau gemeindepsychiatrischer Strukturen und die Entwicklungen in der Sozialpsychiatrie haben in den 80er Jahre in verschiedenen Zusammenhängen zur Notwendigkeit geführt, Weiterbildungen zu konzipieren, die den spezifischen Fragestellungen und aktuellen Themen der sozialpsychiatrischen Reformentwicklung Rechnung trugen. Damit verbunden war der Gedanke, dass die Qualifizierung der Mitarbeitenden in den Feldern der Sozialpsychiatrie Motor für deren Verbesserung sowie Mittel und Voraussetzung zur Gestaltung von Reformprozessen ist. Mitarbeitende sollten systematisch in die Lage versetzt werden, die Veränderungen der Strukturen und der Praxis mitzutragen und zu realisieren.

Gleichzeitig hatten die in den Reformprojekten engagierten MitarbeiterInnen das große Bedürfnis, für ihre neue Praxis geeignete Theorien und Handlungskompetenzen zu erhalten. Weiterbildung wurde als Katalysator für Veränderungsprozesse verstanden und genutzt.

Als Antwort auf die veränderten Praxisanforderungen wurde vor diesem Hintergrund im Bereich der Diakonie auf Initiative des damaligen Verbandes evangelischer Einrichtungen für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung e.V. (VEEMB; heute BeB) und engagierter Praxisvertreter 1989 von der Diakonischen Akademie Deutschland eine erste Konzeption für eine sozialpsychiatrische Weiterbildung entwickelt. Ziel war es, ein geeignetes Weiterbildungsangebot für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Förderung ihrer persönlichen und methodisch-fachlichen Handlungskompetenzen in den Feldern der Sozialpsychiatrie zu schaffen unter permanenter Berücksichtigung aktueller fachlicher Themen, psychiatriepolitischer Fragestellungen und Weiterentwicklungen des Arbeitsfeldes.

Paradigmenwechsel in der Sozialpsychiatrie – Anforderungen an die Gestaltung systemisch-sozialpsychiatrischer Weiterbildungen

Von der Institutionszentrierung zur Personenorientierung – so lässt sich seit Ende der 90er Jahre der paradigmatische Umbau in der sozialpsychiatrischen Reformentwicklung umschreiben.

- Auf der strukturellen Ebene geht es vor allem um den Umbau von den großen Anstalten zu dezentralen, lebensweltorientierten Einheiten. Seit den 90er Jahren zielt die Sozialpsychiatrie darauf ab, gemeindepsychiatrische Verbundsysteme aufzubauen. Leitziel ist die personenzentrierte Gestaltung der Hilfen in regionalen Verbundsystemen.
- Neben Vernetzung und Kooperation müssen sich Organisationsprozesse konsequent an den Bedürfnissen der Psychiatrie erfahrenen Menschen orientieren.

- Damit einher gehen ein am subjektiven Erleben orientiertes Verständnis psychischer Erkrankungen und eine Berücksichtigung der systemischen Komplexität in der Beschreibung, Erklärung und dem Verständnis von psychosozialen Problemlagen.
- Auf der Ebene des methodischen Handelns bedeutet dies, andere partizipative Formen der Beziehungsgestaltung zwischen Professionellen, Psychiatrie erfahrenen Menschen und ihren Angehörigen sowie die Integration vielfältiger Kompetenzen zu entwickeln. Die Prinzipien des Dialogs, des Empowerments und des Recovery-Ansatzes kennzeichnen die notwendige sozialpsychiatrische Grundhaltung.
- Im Zeichen dieses grundlegenden Wandels kann die Kompetenzentwicklung nicht mehr nur bezogen auf ein definiertes Arbeitsfeld einer Institution erfolgen, sondern muss zum Ziel haben, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Lage zu versetzen, psychisch kranke Menschen in den Mittelpunkt ihrer Dienstleistung zu stellen und personenzentrierte Hilfeleistungen in einer gemeinwesenbezogenen Perspektive zu erbringen.
- Dieser Wandel führt zu einem veränderten Selbstbild der Professionellen, die sich nicht mehr nur als Experten verstehen können, die über die Kompetenz und Macht zur Lösung sozialer Problemlagen verfügen, sondern sich vielmehr in der Rolle der Moderatoren und Organisatoren von Aushandlungs- und Kooperationsprozessen sehen.
Die personenzentrierte Umgestaltung der sozialpsychiatrischen Hilfen erfordert spezifische Kompetenzen in der Wahrnehmung der subjektiven Bedürfnisse der Betroffenen, im Verständnis ihrer systemischen Lebenszusammenhänge und in der Reflexion des eigenen Handelns verbunden mit einer von Respekt und Verständnis geprägten Haltung.
Professionelles Handeln verlangt den flexiblen Umgang mit unterschiedlichen Rollen und Funktionen, das Verständnis der und den aktiven Umgang mit den sozialwirtschaftlichen Rahmenbedingungen sozialer Arbeit, die Kompetenz zur Netzwerkarbeit und zur Einbeziehung nicht professioneller Hilfen und bürgerschaftlichen Engagements.

Struktur und Themenschwerpunkte einer systemisch-sozialpsychiatrischen Weiterbildung

Aus den Erfahrungen von inzwischen 14 zweijährigen systemisch-sozialpsychiatrischen Weiterbildungskursen der Diakonischen Akademie bzw. der Bundesfachakademie / Gesellschaft für Fortbildung und Organisationsentwicklung (Bufa/GFO Region Nord) haben sich folgende Struktur und Methoden zur Gestaltung von Weiterbildungsprozessen und inhaltliche Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Zur Grundstruktur des Weiterbildungsprozesses

Die Weiterbildung verfolgt das Ziel, zwei zentrale Anliegen miteinander zu verbinden: nämlich die Einführung in die sozialpsychiatrischen Grundlagen und die Vermittlung systemischer Theorie und Methodenkompetenz.

Das Angebot setzt sich aus 6 viertägigen Kurseinheiten über einen Zeitraum von knapp 2 Jahren zusammen; in ihnen werden grundlegende sozialpsychiatrische Fachkompetenzen vermittelt sowie Grundlagen des systemischen Beratungsansatzes erarbeitet, die den vielfältigen Situationen des sozialpsychiatrischen Alltags gerecht werden. Die Weiterbildung wird jeweils von einer festen Teilnehmergruppe aus dem ganzen Bundesgebiet besucht, die als Lerngruppe auf Zeit moderiert und begleitet wird.

Wesentlich für den Prozess der Aneignung von Kompetenzen auf unterschiedlichsten Ebenen und ihres Transfers in die Praxis ist die Möglichkeit, in Gruppenprozessen gemeinsam und von einander zu lernen, sich austauschen zu können über eigene Praxiserfahrungen, über die unterschiedlichen und vielfältigen Bedingungen, Frage- und Problemstellungen der sozialpsychiatrischen Landschaft sowie neue Ansätze und Impulse in der Praxis umzusetzen.

Eine langfristige Weiterbildung bietet ein Trainingsfeld, um sich im Kontext der Weiterbildungsgruppe und des Praxisfeldes selbst zu erfahren und zu erproben und zu lernen sich auseinanderzusetzen. Berufliche Weiterbildung bietet damit Chance und Raum auch für persönliche Entwicklungsprozesse.

Zentrale Bedeutung hat u. a. die regelmäßige, in jeder Kurseinheit stattfindende Praxisreflexion, in der Fallbeispiele aus der eigenen Praxis der Teilnehmenden eingebracht und mit verschiedenen systemischen Methoden supervidiert werden. So können in einem kontinuierlichen Prozess eigene Erfahrungen und gewonnene Erkenntnisse und Kompetenzen zu einander in Bezug gesetzt werden.

Zwischen den Kurseinheiten treffen sich die Teilnehmenden in selbstorganisierten regionalen Studiengruppen. Weiterbildungsprozesse sind offen und gleichzeitig ziel- und ergebnisorientiert: Letzterem dienen verpflichtende Leistungsnachweise in Form einer Abschlussarbeit und eines in Prüfungsgruppen vorbereiteten Abschlusskolloquiums.

Ergänzend zu diesen 6 gemeinsamen Kurseinheiten belegen alle Teilnehmenden mindestens ein zweitägiges Schwerpunktseminar, das sie aus dem gesamten psychiatrischen Fortbildungsangebot der Bufa/GFO auswählen können.

Beide Teile zusammen werden mit einem Zertifikat der Bufa/GFO abgeschlossen.




Die Schwerpunktseminare bieten den Teilnehmenden die Gelegenheit, besondere für ihr Praxisfeld relevante Themen zu bearbeiten, wie z.B. der systemisch-sozialpsychiatrische Umgang mit Borderline-Störungen, mit Psychosen und Persönlichkeitsstörungen junger Erwachsener, mit Zwangskontexten und forensischen PatientInnen oder mit der Doppelproblematik Psychose und Sucht.

Auf diese Weise können spezielle aktuelle Fragestellungen der sozialpsychiatrischen Fachdiskussion aufgegriffen und vertieft werden.






Die Einbeziehung von Psychiatrie-Erfahrenen, Angehörigen und Bürgerhelfern als Experten in eigener Sache gehört zu den Grundintentionen dieser Weiterbildung. Der Dialog ist auf diese Weise nicht nur Inhalt, sondern Gestaltungsprinzip der Weiterbildung. Verschiedene Themenschwerpunkte werden von Referentinnen und Referenten übernommen, die aus der sozialpsychiatrischen/systemischen Praxis kommen und über sehr viel Erfahrung und methodische Kompetenz verfügen. Dies ermöglicht den Teilnehmenden ein Lernen am Modell und hilft ihnen bei der Umsetzung in die eigene Praxis. Eine fachkompetente und in der Erwachsenenbildung sehr erfahrene Kursleitung gewährleistet die kontinuierliche Begleitung der gesamten Weiterbildung, die Kohärenz und Verzahnung der verschiedenen Inhalte sowie die individuelle Beratung der WeiterbildungsteilnehmerInnen.

Die inhaltlichen *Themenschwerpunkte* unterliegen einem kontinuierlichen Anpassungsprozess, weisen aber eine konstante Grundstruktur auf:



Strukturelle Themenschwerpunkte

-  Enthospitalisierung: Von den Krankheitsgeschichten zu Lebensgeschichten
-  Personenzentrierung
-  Netzwerkarbeit, Gemeinde- und Sozialraumorientierung

Zur Entwicklung des sozialpsychiatrischen und systemischen Denkens

-  Ganzheitliches Verständnis von Gesundheit und Krankheit
-  Fundierte Kenntnisse über Diagnostik, Störungsbilder und Psychopharmaka
-  Systemisches Grundverständnis – Systemische Grundhaltungen
-  Krisenverständnis
-  Prinzipien der Ressourcen- und Lösungsorientierung

Aneignung von Methoden- und Handlungskompetenz

-  Systemischer Beratungsansatz / Systemische Gesprächsführung
-  Empowerment- und Recovery-Ansatz

- ✚ Umgang mit Krisen
- ✚ Kritischer Umgang mit Psychopharmaka – Partizipative Behandlungsstrategien
- ✚ Reflexion des eigenen Handelns – Praxisreflexion

Trialogische und partizipative Einbeziehung von Psychiatrieerfahrenen und Angehörigen

- ✚ Subjektorientierung
- ✚ Experten ihrer Lebenssituation
- ✚ Empowerment – Förderung von Selbsthilfe- und Organisationsprozessen
- ✚ Trialog
- ✚ Angehörigenarbeit

Rolle der Professionellen

- ✚ Verändertes Selbstbild
- ✚ Reflexion der eigenen Berufsrolle – eigener Standort
- ✚ Berufsethische Fragestellungen
- ✚ Philosophische, humanistische und theologische Begründungen des Menschenbildes

Die regelmäßige Evaluation der Weiterbildung bestätigt immer wieder das grundlegende Konzept und ist gleichzeitig auch wichtiger Seismograph für notwendige Weiterentwicklungen und Anpassungen des Konzepts.

Für 2009 ist im Rahmen eines Modellprojekts geplant, das Curriculum in einem gemeindepsychiatrischen Verbundsystem umzusetzen mit dem Ziel, mit den Mitarbeitenden aus unterschiedlichen Diensten und Einrichtungen eines Verbundsystems ein gemeinsames fachliches Grundverständnis und eine entsprechende systemisch-sozialpsychiatrische Basiskompetenz zu entwickeln.

Informationen zu der Weiterbildung erhalten Sie bei der Bufa/GFO Region Nord; E-Mail: nord@bufa-gfo.de

Prof. Dr. Jürgen Armbruster
Sylvia Fahr-Armbruster
Ulrich Nicklaus